

**Shylocks Bart (von Elmar Goerden und M. Krützen).** In: Vom Himmel durch die Welt zur Hölle. Ausstellungsspektakel in zehn Stationen/ hg. von Elmar Buck. Köln 1989, S. 118-123

«Als Bart werden auch bartartige Federbüschel am Schnabel mancher Vögel (z.B. beim Bartgeier) bezeichnet.» Meyers Enzyklopädisches Lexikon.

Dem steht die Bosheit ins Gesicht geschrieben und auf den ersten Blick steht fest: hier herrschen Raffgier und Rache. Die Requisiten von Geiz und Vergeltung sind bei der Hand. Zwischen diesen Fingern wird die Geburtsschnur zum Recheninstrument, der Dolch zum Schlachtermesser. Wer so das Messer hält, dem ist das Herz nur ein Pfund Fleisch. Wer so verbissen zählt, dem zählt die Tochter zum Besitz. Da weiß mangleich, hinter dieser hohen Stirn wird Klugheit Schläue. Schon sein Erscheinungsbild legt dieses Urteil fest. Deutsches Theater in Berlin, 1913.

Shylock: Signor Antonio, viel und öfters / habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht [...]. Ihr kommt zu mir und Ihr sprecht: / Shylock, wir wünschen Geldes. So sprecht Ihr, / dar mir den Auswurf auf den Bart geleert. (V/3)

Dieser Bart zeigt nicht nur Alter und Geschlecht, das ist ein kalter «unbarmherziger Hund» (IV/1), das soll der Jude sein. Der Bart erschöpft sich nicht als Hinweis auf Shylocks Religion, vielmehr soll er den optischen Beweis der inneren Verderbtheit erbringen. Hart und struppig reckt er sich als Verlängerung des Kinns aus dem Gesicht. Wie auch das seitlich abstehende Haupthaar erscheint er als dunkler, widerborstiger Auswuchs. Dabei bleibt die Oberlippe unbedeckt und gibt den Blick frei auf einen schmallippigen, verkniffenen Mund. Der Bartansatz reicht bis an die Wangenknochen und an die traditionellen Schläfenlocken, die in dem Haarwust untergehen. Das ganze Gesicht ist solchermaßen eingerahmt. Von Angesicht zu Angesicht kann man mit dem nicht sprechen, da ist des Juden wilder Bart davor, «Wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig» (IV/1). Hakennase, Geierschnabel und «bin ich ein Hund so meide meine Zähne» (III/3).

Unter den buschigen, finsternen Augenbrauen stehen die weitaufgerissenen Augen hervor. Ihr Starren entstellt das Gesicht zur Fratze. Das ist der böse Blick.

Die Fratze paßt zu dem Geschäft: zum Mörder die Frontalansicht, zum Juden das Profil. Abgelichtet. Ein Abzug für die Fahndungskartei, einer fürs Rassenkundebuch. Fehlt nur noch die Nummer, hier wie dort. Albert Bassermann als Shylock.

Keine Borsten, kein Gestrüpp, kein Auswuchs, kein Bart auf den man stolz sein kann. Fritz Kortners Shylock als armselige Gestalt. Der weiche Bart verdeckt, so ärmlich, kaum das Kinn. Da bleiben nur noch schütterere Strähnen, dazwischen kahle Stellen. Den alten Mann hat man gerupft. Der steht am Ende seines Lebens – «old carrion» (III/1), ein altes Fell. Der traurige Blick hat kaum noch Richtung, vielleicht die Tochter. Sein Kind jedoch tauscht Shylocks Ring für einen Affen. «Daß Sie Pest!» (III/2). An ihre Stelle tritt Vergeltung, die will Antonios Herz. Der Rachewunsch liegt nicht in seiner Natur; er ist begründet als Folge eines Schicksals. Das sieht man ihm an.

Hakennase, Geierschnabel – der Borstenbart macht das Gesicht zur Waffe. Zerrupft, zersaust – das Schicksal drückt sich in die weichen Züge des alten Mannes und hinterläßt das Gesicht als Wunde. «Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn.» (IV/1). Bassermanns Shylock stürzt aus dem Gerichtssaal mit geballten Fäusten. Kortner, nach einem langen Blick nach oben, zieht sich sein Gebetstuch über das Gesicht und geht.

Elmar Goerden, Michaela Krützen

Fritz Kortner als Shylock  
Fernsehfassung  
Regie: Otto Schenk  
Westdeutscher Rundfunk, Köln, 1969

